

Ich trauere um Hans Magnus Enzensberger, Opfer des Golfkrieges. Er wurde 1929 im Allgäu geboren, war Kind im Nürnberger Bombenregen, Volkssturm-Mann mit sechzehn, bald linker Berufsinтеллектуeller, bedeutender deutscher Dichter und, soweit ein Deutscher dies sein kann, ein guter Revolutionär.

Ach, Revolution als erste Liebe ist die schönste. Die Welt blüht auf, alles, Pflanzen, Tiere und die intelligenteren unter den Menschen, also doch hübsch einige. Die dritte Phase der Revolution – die zweite, das obligate Blutbad, überspringe ich, es fand nicht statt in der Kopf-Bauch-Revolution 1968 –, die dritte Phase also ist wieder sehr interessant: Die Revolutionäre verlaufen sich, und es ist ja unglaublich, wohin, Hans Magnus Enzensberger z.B., der aufgeklärteste Aufklärer des Jahres 1968, ist jetzt Satanist.

Im *Spiegel* (Nr. 6) spürt er dem „Feind des Menschengeschlechtes“ nach, und wehe, wenn er ihn wo findet, dann vergleicht er ihn miteinander, und erbarmungslos ist Saddam = Hitler. Das sagte schon George Bush, aber ich bin kein Antiamerikaner, der dem US-Präsidenten intellektuelle Assistenz mißgönnte.

Enzensberger „möchte versuchen zu zeigen, daß die Rede von Saddam Hussein als einem Nachfolger Hitlers keine journalistische Metapher, keine propagandistische Übertreibung ist, sondern das Wesen der Sache trifft“.

Saddam nämlich hat es „nicht nur darauf abgesehen, ein Volk zu unterdrücken, zu beherrschen, auszubeuten und den Genuß, der darin liegt, so lange wie möglich auszukosten...; sein Feind ist die Welt. Die Entschlossenheit zur Aggression ist der primäre Antrieb... Er selbst wünscht sich nur das Privileg, als letzter zu sterben. Die Parallele zu Hitler ist evident... Nennen wir ihn also, ohne dämonische Absicht und eher deskriptiv, einen Feind des Menschengeschlechtes.“

So nennt ihn Enzensberger auf drei Druckseiten siebenmal, und damit ist alles bewiesen, was beweisbar ist, also wenig. Geleistet aber ist viel. Der Golfkrieg, fortgeschrittenste Vernichtungsmaschine der Militärgeschichte, hat uns verunsichert. Wir brauchen ein einfaches Feindbild. Hier ist es. Der „Feind des Menschengeschlechtes“ ist an allem schuld, auf ihn kann man alles (einschließlich Bomben) abladen – das ist was zum Anhalten.

So sind die Kriegsparteien am Golf Spiegelbilder, soweit sich im Ölteppich noch was spiegelt. Jede sieht auf der anderen Seite den Teufel. Enzensberger ist der Ajatollah des Westens.

Aber an Hitler ist nicht Hitler schuld, sondern wir, die wir ihm nicht rechtzeitig wehrten. An Saddam ist nicht Saddam schuld, sondern wir, die wir ihm nicht rechtzeitig wehrten. Der Aufstieg der Diktatoren ist aufhaltsam. Enzensberger glaubt statt dessen an den Teufel: Der „Feind des Menschengeschlechtes“ ist unaufhaltsam. „Keine denkbare Politik, wie klug, wie umsichtig sie auch wäre, kann es mit einem solchen Feind aufnehmen.“

# Der Ajatollah des Westens

Hans Magnus Enzensbergers  
Wende zum Satanismus

Von Günther Nenning

Genossen, geben wir's auf. Wenn der Teufel net will, nutzt es garnix, singt uns Satans Heurigen-sänger Enzensberger.

Nein, der Weltfeind Hitler wäre nicht aufzuhalten gewesen. Nicht wenn die Demokraten eine ordentliche lebens- und fühlenswerte Demokratie gemacht hätten. Nicht wenn die Demokraten gegen ihn zusammengehalten hätten, statt miteinander zu streiten. Auch nicht mit ein paar Divisionen der französischen, der damals stärksten Armee Europas, als Hitler mit noch lächerlich schwachen Kräften 1936 ins Rheinland einmarschierte. Auch nicht 1938, als Österreich um Hilfe bei den westlichen Demokratien rief und Achselzucken die Antwort war. Auch nicht 1939, als Hitler in Polen voll beschäftigt war und die Alliierten ihm in den Rücken hätten fallen können.

Ach, Enzensberger, in besseren Zeiten, in Ihrem *Kursbuch* 1965 ff., waren Sie ein so begabter Analytiker der Geschichte, hinterdrein und vorderdrein und in allen drei Welten. Und jetzt gehen Sie vor dem großen Satan Saddam in die Knie – der doch ein mieser kleiner Diktator geblieben wäre, hätten ihn die westlichen Demokratien nicht modernst aufgerüstet gegen den großen Satan Chomeini.

Und auch kein Held der arabischen Massen wäre er geworden, hätten die westlichen Demokratien die „neue Weltordnung“, die sie jetzt mit Bomben und Granaten einläuten, mit Ausgleich

zwischen Reich und Arm betrieben, 45 Jahre hatten sie dazu Zeit.

Wozu rede ich, der Teufel sitzt ihm auf den Ohren. Gourmet des Nihilismus, läßt er sich seinen Satansbraten nicht abservieren. Schon gar nicht vom Volk – dem großen Gegenspieler der großen Satane, die es immer wieder vom Thron holt, unerwartet, tölpisch, übertölpelt bald von neuen Großteufeln, die es neuerlich immer wieder vom Thron holt, und so da capo.

Ich habe schon längst vermutet, daß die Linken das Volk nicht leiden können, wegen Gehorsamsverweigerung. Tatsächlich setzt Enzensberger das Volk auf die Anklagebank, gleich neben die zwei Feinde des Menschengeschlechtes und als Hauptangeklagten.

Denn „in die Geschichte kann ein Hitler, ein Saddam nur dadurch eintreten, daß ganze Völker ihr Kommen herbeiwünschen... Die Deutschen waren die Irakis von 1938 bis 1945... Was die Deutschen begeisterte, war nicht allein die Lizenz zum Töten, sondern mehr noch die Aussicht darauf, selbst getötet zu werden. Ebenso inbrünstig äußern heute Millionen von Arabern den Wunsch, für Saddam zu sterben.“

Enzensberger, eskortiert vom Satan, öffnet die Keller, in denen die Irakis sitzen, verschüttet oder noch am Leben, und ruft ihnen zu: Ätsch, selber schuld, was seid ihr auch so inbrünstig zu sterben.

Enzensberger, vom Teufel beraten, weiß auch, woher die Brunst, die der Feind der Menschheit unter dem blöden Volk erzeugt: „Die Bedingung dafür, daß er Anhänger findet, die sich nach dem Untergang sehnen, ist das Gefühl einer lang andauernden kollektiven Kränkung, die das Selbstwertgefühl von Millionen bis auf den Grund zersetzt.“ Irgendwie sind sie krank, diese Massen der 3. Welt. Sie sehnen sich – das weiß Enzensberger! – nicht etwa nach einem anständigen Leben, nein, nix als den Untergang wollen sie. Enzensberger bastelt aus dem großen Elend der Völker des Südens – eigentlich Anlaß für Solidarität und Nächstenliebe – eine breite Basis für die Anklage wegen Teufelsanbetung.

In manchen Sekten des Islam glaubt man nicht an einen Gott und einen Teufel, sondern an einen Gott und zwei Teufel. Das ist viel praktischer als Enzensbergers Monosatanismus. Dann hat das gequälte irakische Volk zwei Teufel, denen es fluchen kann, Bush und Saddam.

Aus der Geschichte lernen heißt konjugieren im Konjunktiv: Aufsteigenden Großteufeln könnten die Hörner, wenn sie gerade erst wachsen, noch friedlich gekappt werden. Aber das sind Kinkerlitzchen, die einen Satanisten nicht nähren. „Der Feind des Menschengeschlechtes“, schlemmt Enzensberger, „bekommt am Ende immer, was er will: den Krieg... Die Beseitigung Hitlers hat ungezählte Menschen das Leben gekostet. Der Preis für die Entfernung Saddam Husseins von der Erdoberfläche wird astronomisch sein...“

Die aufgeklärte Hoffnung, gehabte Übel künftig zu vermeiden – Geschichte als Informationsprozeß –, ist eine fade Bettelsuppe, gemessen an En-

zensbergers üppigem Untergangs-Souper. Nach unaufhaltsamer Aszendenz des Weltfeindes wird dieser zwar ausradiert vom Erdboden – der US-High-Tech-Radierer nimmt gerade astronomisch ungezählte Unschuldige mit beim Teufel-Entfernen –, aber nützen wird es wahrscheinlich gar nichts. Schon wird bei Enzensberger der nächste Gang serviert, ewig wächst die Gaumenfreude des Untergangsgeilen: Dem großen Satan Saddam wird „die Erfüllung des Wunsches, einen Atomkrieg zu entfesseln, vielleicht um Haaresbreite versagt bleiben... Seine Nachfolger dürften unter dieser Beschränkung kaum zu leiden haben... Auf dem indischen Subkontinent und in der Sowjetunion liegt das nukleare Arsenal bereit...“

Irgendein nukleares Arsenal fehlt da. Ach ja, die achttausend oder was Atombomberln der USA – die aber nicht für Satanswerk bereitliegen, sondern für den Aufbau einer neuen Weltordnung. Doch die hat bei Enzensberger keinen Stein im Brett. Er spielt die postmodernen Hexen des Macbeth, auf seiner Höhlenwand erscheint ein Feind des Menschengeschlechtes nach dem anderen: „Woran Hitler und Saddam gescheitert sind, am Endsieg, das heißt an der Endlösung – ihrem nächsten Wiedergänger könnte sie gelingen.“

Da ist mir der Papst lieber als Enzensberger. „Der Krieg ist kein Mittel zur Lösung von Konflikten“ – sagte der alte Reaktionär anlässlich des Golfkrieges. Das ist die Theorie, aber eine bessere als die vom Feind des Menschengeschlechtes. Enzensberger ist nur ein halber Ajatollah. Er predigt den großen Satan, aber nicht den zugehörigen Sieg des Guten über das Böse.

Wie die Dichter, auch große, auf den Krieg hereinfallen, kann man bei Karl Kraus nachlesen, dem naiven Friedensbewegten.

In seinem „Untergang der Titanic“ (1978) entwickelt Enzensberger das folgende „erkenntnistheoretische Modell“:

„Hier hast Du / eine große Schachtel / mit der Aufschrift / Schachtel. / Wenn Du sie öffnest, / findest Du darin / eine Schachtel / mit der Aufschrift / Schachtel... / Und so weiter... / Es ist eine Schachtel, / die nur in Deiner Einbildung / existiert. / Eine vollkommen leere / Schachtel.“

Mit der Aufschrift Enzensberger. Wir müssen sie auf den Dachboden räumen. Es ist schade, gerade jetzt würden Schachteln dringend gebraucht, in denen was drin ist. Wunderbar hat Enzensberger, in besseren Zeiten, beschrieben („Der kurze Sommer der Anarchie“, 1972), wie vollblütige Revolutionäre sind, das heißt, wie er selber sein will:

„Was Leichtfertigkeit ist, wissen sie nicht... Sie sind keine Melancholiker... Ihre Würde ist die von Leuten, die nie kapituliert haben... Sie sind unbestechlich... Das sind keine kaputten Typen... Ihre Niederlagen haben sie keines Schlechteren belehrt.“

Und jetzt erklärt er uns die Welt, die geändert werden muß, sie braucht es – als unabwendbare Aufeinanderfolge von unabwendbaren Teufeln.

Leichtfertig, melancholisch, kaputt und eines Schlechteren belehrt.